

# RICORDI DI GUERRA DI ARTHUR KRUEGER

*In lingua originale*

*Tutti gli scritti raccolti in questo documento sono stati pubblicati nel "forum der wehrmacht"  
[<http://www.forum-der-wehrmacht.de/> ] in lingua tedesca.  
Sono qui ordinati secondo ordine di pubblicazione, e sono di proprietà di Arthur Krueger  
Questa raccolta è stata fatta alla Sua memoria.*

## **Die 60. Infanteriedivision.**

### **1. Einsatz und Unterstellung:**

Aufgestellt am 15. Oktober 1939 in Danzig aus der Gruppe Eberhardt (Sonderverband Danzig).

Am 5. November 1939 wurde die Artillerie durch den Artillerie-Regiments-Stab z.b.V. 703, die leichte Artillerie-Abteilung 741 und 750 und durch die Artillerie-Abteilung 761 verstärkt. Diese wurden am 1. April 1940 zum Artillerie-Regiment 160.

Seit dem 18. Juli 1940 wurde die Division motorisiert, das Infanterie-Regiment 243 wurde aufgelöst.

Das Kradschützen-Bataillon 160 und die Aufklärungs-Abteilung 160 wurden am 1. April 1940 verschmolzen. Am gleichen Tag wurde die Heeres-Flakartillerie-Abteilung 282 der Division zugeführt und unter dem Namen IV. (Flak)/Art.Reg. 160 geführt.

Die Division wurde im Januar 1943 in Stalingrad vernichtet.

Die Wiederaufstellung erfolgte bis zum 1. April 1943, wurde aber bis zum 8. Mai hinausgeschoben. Aus den Resten der alten Division entstanden der Stab und das I./Gren-Regiment 92, I./Grenadier-Regiment 120, 13./92, 14./120, Stab und 1. Kompanie/Panzer-Abteilung 160, I./Artillerie-Regiment 160, Pionier-Bataillon und eine Nachrichten-Kompanie.

Da die Aufstellung des Grenadier-Regiments 92 am 9. April 1943 unabhängig von der Division als Heeresgruppe erfolgte, wurden der Stab, I. Bataillon und 13. Kompanie/92 in Grenadier-Regiment 120 umgegliedert.

Die generell am 27. Mai verfügte Umbenennung in 60. Panzergrenadier-Division kam nicht zur Durchführung. Dafür wurde die Division in Panzergrenadier-Division Feldherrenhalle umbenannt.

## **1940**

Datum Armeekorps Armee Heeresgruppe Ort  
Mai OKH-Reserve St. Ingbert  
Juni XXIV 1. Armee C Lothringen  
Juli BdE Groß-Born  
November XVI 18. Armee B Polen  
Dezember XXXX 12. Armee B Polen

## **1941**

Datum Armeekorps Armee Heeresgruppe Ort  
Januar XXXX 12. Armee Rumänien  
April XIV 12. Armee Serbien  
Mai XI 2. Armee Serbien  
Juni BdE  
Juli z. Vfg. OKH Süd Shitomir  
August II 1. Panzerarmee Süd Uman, Dnjepr  
Oktober II 1. Panzerarmee Süd Mariupol  
November z. Vfg. 1. Panzerarmee Süd Rostow, Mius

## **1942**

Datum Armeekorps Armee Heeresgruppe Ort  
Januar III 1. Panzerarmee Süd Mius, Stalino  
Februar XIV 1. Panzerarmee Süd Mius, Stalino  
März III Kleist Süd Charkow  
April z. Vfg. Kleist Süd Charkow  
Juni III 6. Armee Süd Charkow  
Juli XIV 1. Panzerarmee Süd Isjum  
August XIV 6. Armee B Stalingrad  
Dezember XI 6. Armee Don Stalingrad

## **1943**

Datum Armeekorps Armee Heeresgruppe Ort  
Januar XI 6. Armee Don Stalingrad  
nach der Wiederaufstellung:

## **1943**

Datum Armeekorps Armee Heeresgruppe Ort  
April in Aufstellung D Südfrankreich  
Juni in Aufstellung D Südfrankreich  
Infanterie-Regiment 120

Aufgestellt am 15. September 1940 durch die Umbenennung des Infanterie-Regiments 244 als motorisiertes Regiment und der 60. Infanterie-Division unterstellt. Am 15. Oktober 1942 in Grenadier-Regiment 120 umbenannt.

## **Panzer-Grenadier-Division Feldherrnhalle**

### **1. Einsatz und Unterstellung:**

Aufgestellt am 20. Juni 1943 in Südfrankreich durch die Umbenennung und Umgliederung der 60. Panzer-Grenadier-Division.

Die Division wurde im Juli 1944 im Raum Minsk vernichtet.

Neu aufgestellt am 1. September 1944 in Warthelager und anschließend in Ungarn im Raum Debreczen.

Am 27. November 1944 wurde die Division in Panzer-Division Feldherrnhalle umbenannt.

### **1943**

Datum Armeekorps Armee Heeresgruppe Ort  
Juli in Aufstellung Felber D Südfrankreich  
September in Aufstellung D Südfrankreich  
Oktober Kniess 19. Armee D Südfrankreich  
November z. Vfg. 15. Armee D Nordfrankreich

### **1944**

Datum Armeekorps Armee Heeresgruppe Ort  
Januar VI 3. Panzerarmee Mitte Witebsk  
Februar LIV 18. Armee Nord Narwa  
März z. Vfg. A.A. Narwa Nord Narwa  
April XXXXIII A.A. Narwa Nord Narwa  
Mai z. Vfg. Mitte Orscha, Mogilew  
Juli Verbleib unbekannt  
September (Wiederaufstellung) in Aufstellung Warthelager  
Oktober (Kgr.) III 6. Armee Süd Debreczen  
November III 6. Armee Süd Budapest

### **2. Kommandeure:**

Juni 1943 Generalleutnant Otto Kohlermann

April 1944 Generalmajor Friedrich-Carl von Steinkeller

8. Juli 1944 Generalmajor Günther Pape

## **Partisanenkampf in Italien.**

*Im Kampf gegen die Partisanen in Italien im Frühjahr 1944.*

Es war in den Monaten März – April, wir lagen in Reserve in dem Gebiet am Futa Pass in der Nähe von Firenzola. Die Partisanen in den Bergstrassen Richtung Florenz, griffen immer wieder einzelne Soldaten und Fahrzeuge an. Ueber Funk berichteten sie die Amerikaner über jegliche Bewegung auf dieser Strasse. Durch die dauernden Angriffe feindlicher Jagflugzeuge, war es am Tage fast unmöglich Truppenbewegungen zu vollziehen. Um diese Partisanen von der Strasse zu vertreiben, wurde eine Kampfgruppe aufgestellt. Sie bestand aus zwei Schuetzengruppen, 40 Mann, zwei schwere M.G. zwei S.Granatwerfer, und zwei leichte Panzerspähwagen.

Im Morgenrauen, erreichten wir den Bereitsstellungsraum, und durchkaempten in breiter Front, das Berggelaende. Die Partisanen, es handelte sich um die Brigade Garibaldina stellten sich nicht zum Kampf, sondern ließen alles stehen und rannten fluchtartig über die Berge hinweg. Der Befehl an uns lautete, nicht schiessen, wir kämpfen nicht gegen Feiglinge.

Unser Befehl war alle Anlagen und alle Gebäude in denen wir Waffen und Munition fanden in die Luft zu sprengen. Wir taten das aber nicht, sondern sammelten alles auf, trugen es in den Befehlsstand der Partisanen, und sprengten diesen in die Luft. Wir wussten, dass die Bevoelkerung, von diesen roten Partisanen sehr unterdrückt wurden. Pluendern, war für unsere Soldaten streng verboten, und wurde hart bestraft. Nur Lebensmittel durften requiriert werden. Beim Sammeln sah ich drei Soldaten, die hatten Armbanduhren. Ich fragte sie von wo habt ihr die Uhren, wir haben sie in einem Haus gefunden, sagten sie. Ich ging mit ihnen zu diesem Haus, und fand dort eine ältere und eine junge Frau mit ihren Kindern. Sind das ihre Uhren, und von wo haben sie diese Uhren.

Sie antwortete, wir sind Flüchtlinge aus Florenz, und hatten dort ein Juviliergeschaef. Ich gab den Soldaten den Befehl sich zu entschuldigen und die entwendeten Sachen auszuhaendiegen. Wir gaben den Leuten noch einige Lebensmittel, die wir von den Partisanen erbeutet hatten, und verabschiedeten uns.

Feltre, 28. April 2007.

Arthur Krueger.

## **Auf nach Griechenland!**

### *Einsatzbefehl für unsere Aufklärungstaffel.*

Es erklingt der Ruf Aufklärungsstaffel Treichel nach vorn: Das galt uns ich gehörte zur zweiten Gruppe Oberfeld. Weißer Ich war P.K.W. Fahrer. Melder Gefr. Scharf Uffz. Pfahl. Weiter in Bereitschaft auf Abruf War die Gruppe Uffz. Trittin mit zwei schweren Maschinengewehren.

Die Kolonne hielt ploetzlich. Irgendwo nicht weit weg von uns, hämmert eine leichte Flak. was ist los? da kommt auch schon der Befehl alles fertig machen zum Gefecht. Wir die Aufklärungstaffel Treichel rast nach vorne. Ltn. Treichel mit der Machienenpistole im Anschlag steht auf dem Trittbrett des ersten P:K:W: Er sagt, los ihr Feuernasen, Waffen kampfbereit und los geht es. Wir brausten an der haltenden Kolonne vorbei. Unser Kampfauftrag war: Aufklärung auf der Strasse nach Aleksinak. Da ein Gruppe Serben. Kurzer Feuerstoss haarscharf über ihre Köpfe. Sie versuchen in Deckung zu gehen. Wir gaben Gas und waren vor ihnen da. Sie heben ihre Hände hoch und starre uns mit offenem Mund an. Wir entwaffnen sie schnell. Das wiederholte sich noch einige Mal. Unsere Strasse wird besser. vom Feind keine Spur mehr. Auf einmal Hupzeichen von hinten, wir sind beschossen worden, Feind links auf der Anhöhe. Sofort S:M:G: in Stellung gebracht und mit ein par Feuerstössen die Höhe abgepinselt. die da Oben hauen ab wie die Hasen.

Schütze 2. Brill, kann nicht begreifen, warum die sich so schell in die Büsche schlugen. Er murmelt immer wieder: Nein, so etwas!“ Vor Aleksinak, liefen uns noch einmal 5 Serben über den weg: Sie wollten ins Gebirge verduften. Waehrend der Fahrt noch einen Feuerstoss hinter den tapferen Läufern hinterher und erwischten auch die noch rechtzeitig. Aleksinak das Ziel unsere Aufklärungsfahrt, was Feindfrei. Damit war unserer Auftrag erfüllt. In unseren Wagen packten wir von den Gefangenen zwei Offiziere ein und den Rest der Gefangenen, zeigten wir die Marschrichtung in der sie zurück gehen sollten. Wir selbst fuhren zurück zum Bataillon. Unser Ltn. meldete das Ergebnis der Aufklärung, dann konnten wir wegtreten. Das Mittagessen schmeckte nun doppelt gut.

Aus meinen Erlebnissen: „Unser Einsatz in Serbien. Auf nach Griechenland 1941“.

Feltre, der 9. Februar 2008.

Arthur Krueger.

## **Unser Marschweg in Griechenland von Pholorina bis Sparta.**

Ortschaften die wir auf unseren Vormarsch berühren, waren:“ Pholorina, Pertika, Kozani, Grevena, Kalabaka, Trikala, Kardiza, Domokos, Lamia, Thermopylen = Engpass, Molos, Atalante, Thebai, Glevisis, Megara, Korinth, Tripolis, Sparta !“ Der Vormarsch war oft im Schneckentempo. Die Engländer, es waren Australier zerstörten bei ihrem fluchtartigen Rückzug alle Brücken und Passuebergaenge, so das oft selbst unsere Panzer warten mussten, bis unsere Piejonire Brücken und Uebergaenge fertig stellten. Oft mussten wir auf Nebenstrassen ausweichen, die für motorisiert Kolonnen nicht geeignet waren. Die Serpentinien waren so eng, so das unsere Manschafts – L K W zwei bis drei mal zurück setzen mussten. Am schwierigsten war es in den stock dunklen Nächten. Links und rechts, saß vorne auf dem Kotflügel ein Mann um dem Fahrer bei der Sicht zu helfen. Es ging oft um Zentimeter an dem Abgrund vorbei. Die einzigen Ausfälle die wir hatten, abgestürzte Fahrzeuge. Um uns Fahrer wach zu halten gab es starken Bohnenkaffee und Kaffeebohnen sie sollten uns wach halten. Wir waren dermaßen ermüdet, so das wir für die Schönheiten des Landes kein Auge mehr hatten. Nur einmal als wir am Tage, durch ein Bergkette fuhren und wir von weiten den kleinen Olymp sehen konnten, sahen wir die Schönheit der Berge.

Wieder kam der Befehl, Aufklaerungsstaffel voran. Aufklärung und Strassen - Erkundigung. Es ging in Richtung Korinth. Vom Engländer, war nichts mehr zu sehen, nur seine verlassene Fahrzeuge, Proviant, Benzin und Munition. Alles Essbares wurde aufgeladen von den Bäumen an der Strasse die Orangen geflueckt und als sonder Verpflegung an die Truppe zurueck geschickt. So kamen wir an den Kanal von Korinth an. Dort trafen wir unsere braven Fallschirmjäger an. Wir begruesten uns und tauschten unsere Erfahrungen aus. Grosses Interesse erweckte bei uns das Sturmmesser der Fallschirmjäger. Ihre Uhren und Sonderwaffen. In Korinth befreiten wir 2000 italienische Gefangene. Wir wurden von ihnen aufs herzlichste gefeiert, mit es lebe die Achse Rom – Berlin und es lebe Hitler Mussolini. Ein fantastischer aber auch ängstlicher Anblick von Oben in der Tiefe den engen Kanal zu sehen.

Weiter ging es, neuer Auftrag wir sollten westlich der Küste lang bis Kalamatra, erkunden ob alles Feindfrei war. Auf halber Strecke in einer Kurve, kommen uns 20 Australianer entgegen. Auf englisch riefen wir :“ Hände hoch werft Eure Gewehre fort. Ihre Waffen wurden zerschlagen, wir luden sie auf und lieferten sie in Korinth ab. Sie kamen von Kalamatra, wollten sich dort einschiffen, fanden dort keine Schiffe mehr vor. Zuruek nach Kalamatra, dort war dann auch schon unsere Infanterie angekommen. Was ich dort erlebte, ist und war für mich auch heute noch unverständlich. Ich liebte Frauen, und wollte sie erobern, was mir mit meiner Art und weise auch überall gelang. Die geschaeftsvollen Griechen, hatten dort ein Freudenhaus inproviesiert. Ich würde beauftragt da dort ein so starker Andrang war, für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Was ich dort sah war fast unglaublich. In Reih und Glied, standen dort hunderte Soldaten wie beim Kaffeeempfang, um sich von ihren Samendruck zu befreien. Am nächsten Tag, ging es weiter in Richtung Sparta. In Sparta angekommen, war endlich Ruhem, Es wurde noch eine Kampfgruppe aufgestellt die über setzte auf die Insel Giethera. Von uns nahmen

zwei schwere Maschinengewehre Gruppen daran teil, aber auch dort war von den Tomis nichts mehr zu sehen. Somit war für uns der Krieg in Griechenland zu Ende . Jetzt ging es an Fahrzeug und Waffenpflege, gut Essen und Baden in der Griechischen Sonne. Besichtigung von alt Sparta und die Umgebung. Vorbereitung auf die Rückfahrt nach Oestreich, alles was fahren konnte fuhr mit einem Beuteauto zurück. Dort die Vorbereitung für die Invasion von England. So hieß es damals, wie wir wissen, kam es aber anders.

*Meine Erinnerungen an Griechenland.*

Feltre, der 26, Februar 2008.



## **Griechenland. Fortsetzung.**

*Aus der Rede des Fuehres vor dem Reichstag am 4. Mai 1941 über den Feldzug im Südosten.*

Als Termin des Angriffs, wurde von mir der 6. April bestimmt. An diesem Tag war die in Bulgarien stehende Suedgruppe angriffsbereit. Der Angriff der weiteren Armeen sollte sofort nach Herstellung ihrer Bereitschaft stattfinden. Als Termine waren vorgesehen der 8, beziehungsweise 10 und 11 April.

So haben die unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls Von Brauchitsch und dem Chef des Generalstabes Generaloberst Halder, operierenden Armeen des Heeres und der Waffen – SS schon nach 5 Tagen die griechesche- thrazische Armee zur Kapitulation gezwungen, die Verbindung mit den aus Albanien vorgehenden italienischen Kräften hergestellt. Saloniki fest in deutsche Hand gebracht, nach zwölf Tagen Serbien zur Kapilation gezwungen und damit die allgemeine Voraussetzung geschaffen zum ebenso harten wie ruhmvollen Durchbruch über Larissa nach Athen. Die Gekroenung fand diese Operation durch die Besetzung des Peloponnes und zahlreiche Griechische Inseln.

In diesem Feldzug hat sich die deutsche Wehrmacht selbst wahrhaft selbst übertroffen ! Schon der Aufmarsch des Heeres bot ungeheure Schwierigkeiten. Der Angriff auf die zum Teil stärkst befestigten Stellungen besonders an der thrazischen Front, gehört zu den schwersten aufgaben, die einer Armee gestellt werden können.

Über diesen Feldzug kann man daher nur einen Satz schreiben : Dem deutschen Soldaten ist nichts unmöglich.

Auf grundlosen Wegen, über gesprengte Strassen, auf Steinhalden und Geröll, in engsten Felsenspalten und durch reißende Gewässer, über zerbrochene Brücken, durch himmelhohe Pässe und über kahle Felsenruecken hinweg hat dieser Siegeszug in kaum drei Wochen in zwei Staaten den Krieg gelöscht.

## **Unternehmen „, Kythera „, (09. bis 12. Mai 1941).**

Seit einer Woche haben wir nun schon Ruhe an der Küste des Peloponnes wachen einzelne Kampfzuege des Regiments von der alten Festung Monemvasia bis über Gythion hinaus.

Da hieß es auf einmal auf einer Insel befanden sich noch Reste Englischer Truppen. Mit andren Spezialwaffen des Regiments wird auch der Radfahrzeug zur Aufklärung eingesetzt. Wir kennen noch nicht das Zieht, wissen nur, dass wir übersetzen sollen auf einer Insel. Die kleine Hafenstadt Gythion ist Ausgangspunkt für unser Unternehmen. Weiße Heuser mit flachen Ziegeldächern kleben gedraenkt am Berghang, zu dessen Fuessen das Meer bleigrau und schwer seine ewig eintönige Melodie singt.

Es wird Nacht, bevor wir auf unsren griechischen Zweimastschoner kommen. Kräder, Fahrräder, ein Pak und ein I = Geschütz werden an Deck vertaut, während der Kahn immer heftiger auf den Wellen schaukelt. Der Wind stimmt dabei in den Masten und Tauen sein Abendlied an: Der Himmel ist verhangen.

Leutnant Clauberg ist Kommandant unseres Kahns. Die griechischen Seeleute, verstehen kein Wort und stellen sich zudem unglaublich dumm an. Mühsam wird der Anker hochgewunden. Wir gehen in See und steuern in die schwarze Nacht unserem unbekanntem Zieht entgegen. Im Morgengrauen sollen wir in Kythera landen. Verzweifelt stampft der Kutter gegen die Dünung. Als wir am Morgen in strahlender Sonne die Insel erreichen, sind bereits Teile der 7. Kompanie an Land gegangen. Sie befinden sich auf dem Wege zur Suedspitze der Stadt Kythera.

Kaum ist die Anlegebrücke erreicht, so rasselt auch schon die Ankerkette in die Tiefe. Programmaenderung! Die Wege auf der Insel sind saumaessig. Wir sollen weiter per Schiff und den Hafen an der Suedspitze Cap Gali anlaufen. Heillose Angst unter den Griechen. Sie streiken und wollen nicht noch einmal den Anker lichten. Endlich unter Geflucht und eindringlichen Drohungen sind wir soweit und nehmen Kurs auf Cap Gali. Eintönig buttert der Motor. Langsam ziehen wir in unmittelbarer Nähe der Ostküste entlang. Endlos blaues Meer, wolkenloser, azurfarbener Himmel mit einer erbarmungslosen Sonne. Kaum ein dünner Strich Schatten zu finden. Auf dem Deck ist jede Bewegung erstart. Zwei dröhnende Punkte erscheinen am Horizont. Nach wenigen Augenblicken, kreisen zwei Stukas über unseren Kahn. Sie haben unsere Fliegertuecher erkannt und drehen ab. Nach 17 Stunden Fahrt, leuchten an einer geschützten Bucht von nackten Felsen eingefasst blendend weiße Hauser auf. Schmuklose Bauten eingebettet in das Grün der Oliven und Agaven am Berghang ragen hohe Palmen in den blauen flimmernden Mittag. Hoch oben auf den steilen Felsen, ragt die Ruine einer toten Stadt Kythera!

Vor wenigen Tagen, haben die letzten Engländer diese Insel verlassen. In der Brandung liegt ein griechischer Zerstörer, von unseren Stukas versenkt. Wir gehen von Bord und löschen unsere Fracht. Vor Sonnenuntergang klettern wir auf steilen Pfaden hoch zu den Ruinen. Nicht allzu weit entfernt durch das Glass sichtbar, sehen wir die Küste Kretas.

*Erinnerungen: „ Der Einsatz Der 8. Kompanie I.R. 120 mot. in Griechenland.*

Arthur Krueger Feltre. 22. März 2008.

## **Holzhandel in Voicesti !**

Verwerflich, war ihre Handlungsweise, sie steigerten grundlos die Eierpreise, verkauften die Enten um doppeltes Geld und haben uns somit mehrfach geprellt. Doch keiner solch ruchloser hässlicher Taten braucht lange auf rechtlicher Sühne warten. Wir hatten uns da ein Hauschen gezimmert um welches ein jeder sich täglich mal kümmert. Aus gehobelten Brettern, sauber geleimt, mit diesen ist eine Latrine gemeint.

Die Bauern des Dorfes staunten sie an und unter denselben dacht manch kluger Mann: Das schöne Gebäude hinten am Wall, gab besser verwandt, einen Hühnerstall!“ Um diesen Verschlag durch Geruch schon verdorben hat sich bald der erste Bauer beworben.

Für eine Ente, die sorgsam genährt, ward diesem die Bitte höflich gewährt, nach unserem Abschied das Material zu verwenden für einen Geflügelstall. Die Enten sie schmeckten und wurden verdaut und dann ins Fundament der Latrine verbaut.

Da fragte bescheiden ein Anderer an, ob er wohl die Bretter einst haben kann. Er ward mit dem Bescheid versehen, gib Enten her du kannst sie nehmen! So wurden es langsam sieben Besitzer, der kleinen Latrine mit einem Benutzer. Gemäß den mündlich gemachten Verträgen durften wir das Gebäude weiter belegen.

Wir zogen bald fort im Morgengrauen und konnten uns nicht mehr daran erbauen, wie sieben Besitzer,-- Besitz unbescheinigt, sich um die genannte Latrine geeinigt. Wir hoffen nur eins : dass keiner von allen im Laufe des Streits in die Grube gefallen.

*Geschichten Aus Griechenland, aus dem Tagebuch der Danziger 8. I.R. 120.mot.*

Ostern 2008-03-24.

Arthur Krueger.

## **Der Einsatz von Bulgarien nach Serbien**

### *Bericht über Den Einsatz des I.R. 120 mot. in Serbien 1941*

Von unser Regm. 120 mot ist vom Krieg in Serbien sehr wenig zu erzählen. Der ganze Feldzug Von Pasardschik – Sofia bis nach Sparta in Griechenland dauerte von April 1941 bis Juni Die Serben leisteten keinen großen Widerstand. Bei Pirot überschritten wir die Grenze. Die recht Seite der Ortschaft, lag unter schweren Maschienengewehftfeuer.

Die Serben ergaben sich in scharen. Von der Bevölkerung, die Meisten waren Bulgaren , wurden wir herzlich begruesst. Rechts und links der Strasse waren Munitionsstapel. Der groeste Teil noch verpackt. Weiter in Richtung Nisch. am Wegrand uberall die Spuren des geschlagenen Gegners.

An einem Gehoef von Bäumen und Gebüsch umstellt, hatte der Gegner eine Batterie Geschütze zur Abwehr aufgestellt, aber auch hier hatte die Besatzung alles liegen und stehen gelassen, als sie die Panzer sahen.

Jetzt geht es züigig voran .Am Strassenrand das erste Grab, ein Panzermann. Alle schweigen und legen die Hand am Helm zum Gruess für den ersten Toten.

Ich war Obergefreiter, und gehörte zur Aufklaerungstaffel, sie bestand aus zwei Adlerkuebelwagen und 8 Mann. Der Führer der Staffel, war Leutnant Treichel. Die Panzer stießen durch, und ließen alles rechts und links liegen. Unsere Aufgabe war es die Straßenlage zu erkunden und eventuelle Widerstandsnester zu melden. Es geht züigig weiter, links und rechts an den Straßenrand, liegen Munition , Stahlhelme, Geschütze, Machienengewehre, Gewehre und Pferdekadaver. Stopp, eine gesprengte Brücke, aber schon sind unsere Panzerpioniere beim Bau einer Brücke. Nun heißt es langsam fahren. Links und rechts die Spuren der Panzerketten für sie gab es keine Hindernisse. Die Menschen am Wegrand standen und staunten, dass es so viele Autos gibt, das hatten sie noch nie gesehen. Vor Nisch bleiben wir liegen und schlafen im Wagen. die Nächte sind noch sehr kalt. In der Morgenfrueh, durchfahren wir Nisch und stoßen weiter in Richtung Belgrad vor. An den Strassen wiederholte sich das gleiche Bild der Gegner hatte keine Zeit, einen ordentlichen Widerstand zu leisten. Sie kommen so zahlreich, dass man sie nicht mehr sammeln kann. Einige hatten schon Zivilkleidung in Gruppen und hängenden Kopf zogen sie an uns vorbei. Wieder Stopp. Vorne hört man schießen, Befehl Aufklaerungsstaffel nach vorne.

Wir preschen los Umzingeln mit dem Einsatz einer Schuetzengruppe ein Gehoef. Dort ergab sich uns ohne Widerstand ein ganzer Generalstab mit einem General. In wenigen Stunden melden wir uns ohne Verluste zurück. Unsere Hoffnung auf weiteren Einsatz sank. Es kam der Befehl alles fertig machen unser Regiment wird der X Panzerdivision unterstellt, es geht ab in Richtung Griechenland.

Feltre, 25. Jan. 2008

## **Die Aufstellung der 8. I. R. 120.mot.**

*Teil 1. Auf nach Griechenland.*

*Stellenbesetzung der 8.Kompanie Infanterieregiment 120 mot.*

Komp. Chef: Obltn. Schmidt.

Kompanietrupp:

Kompanietruppfuehrer. Feldw. Kirstein

Kfz. Staffel : Ofw. Hoenig

B. Uffz. Uffz. Daube.

Melder: Ogefr. Wiegand, Ogfr. Friedrich, Gfr. Weddehage, Gfr. Scharf, Gfr. Dittmann.  
Gfr. Freitag.

Kradmelder: Ogefr. Pfau, Gfr. Veiden, Gfr. Willkens, Gfr. Pokratzki,

Pkw. Fahrer: Gefr. Evers, Gfr. Bakarinow, Gfr. Schwalowski .

**1 Zug:** Zugfuehrer: Lt. Treichel

Gruppenfuehrer: Ofw. WeiBer, Uffz. Trittin

Gewehrfuehrer: Uffz. Frederich, Rack, Pyrski, Pfahl.

Kradmelder: Gefr. Lausen, E. Messer: Ogfr. Klatt, Melder, Gefr.Rogalewski.

M.G. Bedienungen: Ogefr. Nagel, Ogefr. Schulz, Ogefr. Seligmann, Gefr. Hoff.

Ogefr. Malinowski, Gefr. Mussak, Gefr. Lux, Oschtz. Saretzki.

Ogefr. Kirschen, Gefr. Reinhardt, Gefr. Flokau, Gefr. Neumann.

Gefr. Adrian, Gefr. Brill, Gefr. Doeblin, Gefr. Gurschinski.

P.K.W. Fahrer: Ogefr. Werner, Ogefr. Krüger A.

L.K.W. Fahrer: Gefr. Konkel, Gefr. Menke.

**2. Zug.** Zugfuehrer: Obltn. Wanninger

Gruppenfuehrer: Feldw. Donner, Uffz. Wachholz.

Gewehrfuehrer: Uffz. Graumenz, Kunkel, Grabner, Ogefr. Teidel.

Kradmelder: Gefr. Kuczewski, E. Messer Ogefr. Schmidtke, Gfr. Paeth.

Melder: Gefr. Grunwald.

M G Bedienung. Ogefr. Zutz, Gefr. Willms, Oschtz. Wischniewski, Ogefr. Engel,

Ogefr. Neumann, Gefr. Magdeburg, Oschtz. Paul, Gefr. Winkler,

Gefr. Kuklies, Gefr. Jeroch, Gefr. Raschert, Ogefr. Rabe, Gefr.Jordan

Gefr. Meidowski, Oschtz. Wolter.

P.K.W. Fahrer: Gefr. Schmitt H. Gefr. Behrend,

L.K.W. Fahrer: Gefr. Mahlberg, Ogefr. Funk.

**3. Zug.** Zugfuehrer: Lt. Clauberg,

Gruppenfuehrer: Feldw. Bakhaus, Feldw. Mlinski.

Gewehrfuehrer: Uffz. Tornier, Zurr, Schalt, Gefr. Schok.

Kradmelder: Gefr. Fredrich, E. Messer, Ogefr. Redder, Melder, Gefr. Leiss.  
M.G. Bedienung: Ogefr. Dietrich, Gefr. Hertel, Hinz, Olm, Ogefr. Kunstowitz, Gefr.  
Fierke  
Gefr. Haseman, Gefr. Lemke, Ogefr. Joachim, Ogefr. Willems,  
Gefr. Kossowski, Oschtz. Schwarz, Ogefr. Bartsch, Gefr. Froese, Ritter,  
Oschtz. Siewert.  
P.K.W. Fahrer: Gefr. Florinski, Gefr. Schaetzke,  
L.K.W. Fahrer: Gefr. Bette, Gefr. Hundertmark.

**4. Zug.** Zugführer: Feldw. Heinowski.  
Uffz.z.b..W. Feldw, Behr.  
Gruppenführer: Feldw. Strei, Rebischki, Uffz. Oberstebring.

Truppfuehrer: Uffz. Janzen, Ogefr. Zitzow, Uffz. Sellheier, Ogefr. Harder.  
Gefr. Schenk, Uffz. Hipler 1.  
Werferfuehrer: Gefr. Buetow, Zirn, Wend, Stradde, Ogefr. Sawizki, Gefr. Krueger R.  
Kradmelder, Gefr. Martens, E. Messer, Ogefr. Krueger O. Ogefr. Pleger, Bastian.  
Melder: Gefr. Daub.

Gefechtstross:  
Hauptfeldwebel: Oberfeldwebel, Petersen.  
Fuehrer des G. Trosses: Ogefr. Tetzlaff.  
Waffenuffz. Uffz. Timm.  
Geraeteuffz. Uffz. Hippler 2

San. Uffz. Uffz Eisenbraun.  
Schreiber: Gefr. Ponczek Waffenmeistergehilfe, Ogefr. Stutz.  
Köche: Gefr. Mass, Gefr. Wrede.

P.K.W. Fahrer: Gefr. Obeloer, L.K.W. Fahrer, Graessler, Ogefr. Neumann, Gefr. Toetz.  
Gefr. Becker, Gefr. Heinzen, Gefr. Kraus, Gefr. Esser.  
I. Trupp: Schirrmeister, Uffz. Venski, Ogefr. Lingmann, Ogefr. Kulbe, Gefr. Schlach

Gepaecktross: Rechn.- Führer, Uffz. Kraemer, Bkl. Gefr. Horn, Schuhmacher, Gefr.  
Schwarzkopf L.K.W. Fahrer, Gefr. Kemp.  
Fuehrerreserve: Uffz. Schmeil, Uffz. Semt. Uffz. Schoenhof.

Dieses sollte ein Überblick sein, wie die Aufstellung einer S.M. G. Komp. war.

Arthur Krueger Feltre, 27.01.2008.

## **Der Sieg in Zahlen.**

Serbische Gefangene: 6298 Offiziere, und 337864 Mann.

Griechische Gefangene : 8000 Offiziere, und 210000 Mann.

Britische Gefangene : über 9000 Offiziere und Mannschaften.

Vernichtete Schiffe : 75 mit 400 000 Tonnen.

Beschädigte Schiffe: 147 mit 700 000 Tonnen.

Das Opfer unserer Soldaten :

Heer und Waffen SS :

57 Offiziere, 1042 Unteroffiziere und Mannschaften gefallen.

181 Offiziere 3571 Unteroffiziere und Mannschaften verwundet.

13 Offiziere 372 Unteroffiziere und Mannschaften vermisst.

Luftwaffe:

10 Offiziere und 42 Unteroffiziere und Mannschaften gefallen.

36 Offiziere und 104 Unteroffiziere und Mannschaften vermisst.

Osterwunsch des Regimentskommandeurs.

13.04. 1941 15,30 Uhr.

Der Schnee liegt auf dem Bluetenkleid

Und dies sogar zur Osterzeit.

Er kann uns nicht den Vormarsch stoppen

Wenn wir verfroren im Wagen hocken.

Durch polen und Frankreich fuhren wir

Mit Hue und Hott“

Jetzt schaffen wir täglich nur“ 20 mot“

Ich wuensch' euch allen ein frohes Fest

Und sei's auch ohne Osternest:

v. Groddeck

Oberst u. Rgt. Kdr.



## **Erinnerungen an Danzig von 1937 bis 1939.**

Die Polen hatten den KonkurensHafen Gedingen gebaut. Die Not und die Arbeitslosigkeit hatte in Danzig in dieser Zeit ihren Höhepunkt erreicht. Viele Arbeitslose gingen nach Deutschland ins Ruhrgebiet in die Kohlenzechen. Jugendliche gingen nach Deutschland als Landhelfer. Für uns Danziger, war es der Ausweg, um Arbeit zu finden. Ich arbeitete in der Schmiede einer Transportfirma im Hufbeschlag und Wagenbau. Da ich keine Lehrstelle fand, wollte ich zur Landespolizei gehen. Dort wurde mir gesagt dass die, die eine militärische Ausbildung haben bevorzugt werden. Bekannte von mir hatten es getan und waren freiwillig für zwei Jahre nach Ostpreußen zur deutschen Wehrmacht gegangen und wurden nach ihrer Rueckkehr als Oberwachmeister eingestellt. Ich wollte das Gleiche tun und kam 1938 nach Insterburg zum Infanterieregiment 43. Bei der 8. Komp. die so genannte Maschienengewehrkomp. Ausbildung am S:M.G. und S. Granatwerfer. Mit Spezialausbildung als Scharfschütze, weil ich Linkshänder bin. Telemetrist. ( Entfernungsmesser ) und Gasspuerer. Es kam aber anders als erwartet. Im Juni 1939 wurden alle in Ostpreußen dienende Danziger proform aus der Wehrmacht entlassen, in Elbing gesammelt und kamen dann mit tausend Mann mit einem Transport nach Danzig. Dort kamen wir nach Langfuhr in die alte Leibhusaren Kaserne, in der die Danziger Polizei war. Dort wurden wir eingeteilt. Ich kam zur 4.Komp.Landespolizeiregiment Nr. 1. Kurz benannt L.P. 1, Wir bekamen die grüne Uniform der Polizei. Weiter Zusammenfügung und Ausbildungen. Ich kam zur Kompanie Nachrichtenabteilung. Wir waren stolz auf unseren Blitz, den wir am Oberarm trugen.

Nachts wurden Waffen und Geräte aller Art im Hafen entladen und in die Kasernen gebracht. So waren wir im August schon gut ausgerüstet. Als Machenengewehre hatten wir aber noch die Alten wassergekühlten. Nun begannen wir mit dem Ausbau von Stellungen und Schuetzengraeben rund an den Grenzen zu Polen.

Am ersten September standen wir in Bereitstellung mit dem ersten Schuss des Panzerkreuzers Schleswigholzstein, griffen wir in Richtung Orlowo und Gedingen an. Während unser zweites Regiment um Gedingen ( Gotenhafen ) Kämpfte, vereinigten wir uns mit den deutschen Truppen, die von Pommern angegriffen hatten. Danach kamen wir noch zum Einsatz gegen die Festung Modlin. Danach Rückmarsch im Gewaltmarsch nach Danzig zur Parade der Tapferen Danziger Polizeitruppe, die eine Besetzung ihrer Heimatstadt Danzig durch die Polen verhindert hatten.

Danach Alle Danziger 8 Tage Sonderurlaub und Umkleidung zur Wehrmacht. Abfahrt Zum Truppenuebungsplatz Groß – Born. Weiteres ist in meinen Erinnerungen zu lesen.

Euer Veteran Arthur.

Feltre, am 23. Juni 2008.

## **Der Hölle von Stalingrad entronnen.**

Wie ich schon in meinen Erinnerungen schrieb, wurde ich bei einem Angriff der Russen an der linken Schläfe und dem linken Arm verletzt.

So kam ich zurück zum Kompanie – Gefechtsstand, der in der Balka beim Bataillons – Gefechtsstand untergebracht war. Dort wurde ich von unseren Sanitäter erstversorgt und dann zum Kompaniechef und unserem Hauptfeldwebel gerufen.

„Lieber Krueger, wir möchten Sie hier nicht verlieren, aber sie sind leicht verwundet und hätten die Möglichkeit, hier heraus zu kommen. Sie sind seit 30 Monaten ohne Urlaub. Sie waren der Erste, der in Urlaub fahren sollte, sobald ein Ersatz für sie hier eintrifft. Leider aber haben wir hier für alle Urlaubssperre. Aber hier ist ihr Urlaubsschein. Er ist aber nur außerhalb des Kessels gültig. Hier haben sie etliche Post, die beim Postamt abzugeben ist. Da sie Danziger sind und vielleicht dort hinfahren und hoffentlich auch ankommen, ist hier ein versiegelter Umschlag, den sie bei der Standortkommandantur abgeben müssen. Sie melden sich im Lazarett bei unseren Divisionsarzt Doktor Haidinger.“

Dort wurde ich wirklich bestens versorgt und ebenso noch mit Briefen nach Österreich versehen. Haidinger war Österreicher und wir trafen uns noch viele Jahre nach dem Krieg beim Jahrestreffen der Stalingrader in Österreich.

Ich hatte genaue Verhaltensanweisungen bekommen und begab mich im Morgengrauen zum Flugplatz Gumrak. Dort angekommen, sah ich die vielen Schwerverwundeten, die auf ihren Tragen lagen und auf ihre Verladung warteten. Viele blieben zurück und warteten auf die nächsten Flugzeuge. Es war für mich unmöglich, an Bord zu gehen. Ich habe wohl auch zwei oder drei Tage gewartet. Zwei eiskalte Nächte. Am drauffolgenden Tag sah ich abseits von der Verladepiste eine Ju stehen. Dorthin ging ich und kam mit dem Piloten ins Gespräch. Er sagte mir, dass er mit einem Rad in einen Bombentrichter gefahren sei und auf ein Kettenfahrzeug warte, das ihn herausziehen soll. Ich sagte ihm auch, dass ich als Leichtverwundeter keine Mitflugerlaubnis erhalten hätte. Er fragte mich dann, ob ich mit einem Maschinengewehr umgehen könne, denn er hätte keinen Bordschützen mehr. Natürlich, antwortete ich, ich bin von einer Maschinengewehr-Kompanie und war dort Ausbilder und Gruppenführer.

Wenn ich startklar bin, kommst Du als Bordschütze mit, sagte er. Nachdem seine Maschine mit den Verwundeten übervoll war, hoben wir auch glücklich ab. Mit mir als leichtverwundeten Bordschützen, noch heute kann ich es kaum fassen. Als wir über den Don flogen, sagte der Pilot, wir müssen höher gehen, denn dort unten ist die Hölle los. Dort war eine große Panzerschlacht im Gange, aber wir waren verhältnismäßig schnell drüber hinweggekommen.

Wir landeten glücklich auf einen Flugplatz. Den Namen des Flugplatzes habe ich nicht mehr in Erinnerung, obwohl mein Gedächtnis bis heute nicht ein einziges mal versagte. Ich trennte mich von dem Krankentransport, denn ich sollte mich ja so weit wie möglich von der Front entfernen und dann mit dem Urlaubsschein weiter Richtung Heimat

gelangen. Ich suchte auf dem Flugplatz nach einem Flugzeug, das weiter rückwärts flog. Ich fand tatsächlich eine rumänische Ju, die mit Motoren zur Reparatur abflog. Ich durfte auf den Motoren sitzend mitfliegen. So kam ich, glaube zumindest, an die 1000 km entfernt von Stalingrad tatsächlich wieder auf dem Boden an. Von jetzt an war ich Urlauber und fuhr mit dem Urlauberzug in Richtung Heimat, den Namen des Bahnhofs habe ich leider auch nicht mehr in meiner Erinnerung. Diese Reise von Gumrak bis Danzig, glaube ich, dauerte 4 – 5 Tage. Und ich werde sie nie vergessen. Wir mussten öfter halten, weil keine Strecke frei war oder weil Weichen von den Partisanen gesprengt waren.

Auch waren etliche italienische Truppen - Rücktransporte im Gange. Von dem langen Sitzen schwellen meine Beine schmerzhaft an. Schlafen im sitzen, einer dicht an den anderen, denn die Züge waren überfüllt. Der Kopf wurde immer schwerer. Wir nahmen unseren Koppel, hängten ihn im Gepäcknetz an und hängten den Kopf mit dem Kinn ins Koppel hinein. Es ist heute fast unglaublich, aber wir schliefen so und störten den Nachbarn kaum.

Dann kam die Endstation. Die polnische Grenze, Entlausungsanstalt, und dann Führerpaket empfangen. Wie genau es in der Entlausung voran ging, daran kann ich mich nicht mehr erinnern. Einzelheiten blieben mir nicht im Gedächtnis, denn meine Gedanken waren auf Urlaub eingestellt und die Sehnsucht nach der Familie war übergroß. Ich weiß noch, wir mussten unsere Sachen abgeben und bekamen eine Nummer. Nackt ging es durch die Schleuse, Duschen, dann mit Pulver besprüht. Strenge Kontrolle, denn keine russische Laus durfte in Deutschland eingeführt werden. Ich wunderte mich aber sehr, dass wir nach der Prozedur alle unsere Sachen wieder bekamen und nichts fehlte.

Führerpaket empfangen. Oh Mann, ein Fresspaket mit 10 Kilo Fresserei. Wer sagte da nicht, danke Adolf. So schwer beladen ging es ab in Richtung Danzig. Der Zug fuhr mir zu langsam. Die Spannung war einfach zu groß. Wie geht es meine lieben Mutter, meinem Vater und meinen drei Schwestern. 30 Monate sind eine unendlich lange Zeit. Doch dann hielt der Zug, Danzig Hauptbahnhof, meine alte gute Heimatstadt. Ab ging es rüber zur Straßenbahn. Auch sie fuhr mir viel zu langsam, bis nach Langfuhr, einem Vorort, wo ich wohnte.

Meine Mutter öffnete die Tür. Als sie mich sah, liefen ihr die Tränen, vor Freude glaube ich, wie ein nicht enden wollender Sturzbach, denn sie hatte die Nachricht erhalten, ich wäre in Stalingrad vermisst. Vermisst war aber nicht tot und so glomm wohl nicht nur bei meiner Mutter immer noch ein Fünkchen Hoffnung.

Grosse Freude war für alle daheim das 10 Kilo Lebensmittelpaket. Denn es gab alles nur auf Karten und sehr knapp, der Hunger war auch zu Hause ein ständiger Gast. Am nächsten Tag ging ich meine Lebensmittelkarten für 20 Tage Urlaub abholen. Mann oh Mann, ich bekam Schwerstarbeiter-Zulagen als Frontsoldat. Alle konnten sich wieder einmal an Fleisch satt essen. Mein Vater, der bei der Luftschutzpolizei war, bekam 2 Tage Sonderurlaub, um mit seinem Sohn das Wiedersehen zu feiern. Alle konnten sich sattessen. Es wurde Kuchen gebacken. Es gab gute Butter und echten Kaffee.

In diesen Tagen schimpfte keiner von uns auf Hitler. Es war Urlaub und der Krieg hatte Danzig noch nicht erreicht.

Dann ging ich die Dokumente bei der zuständigen Dienststelle abzugeben und ging anschließend auch in das Hospital zur Nachbehandlung meiner Verletzungen. Diese schöne Zeit, ein Bett zum Schlafen, Wasser zum Waschen, in aller Ruhe essen können, keine Laus, die dich mehr plagen kann, sie ging zu viel zu schnell vorbei. Auch das Weihnachtsfest, das ich noch feiern konnte, war nicht mehr ein Fest der Freude. Zu viele Tote und Gefallene in der eigenen Verwandtschaft und die bevorstehende Abreise bedrückten uns alle sehr. Kurz nach Weihnachten, war ich wieder auf der Reise zur Front in Russland.

In Millerowo meldete ich mich bei der Frontleitstelle. Nach Stalingrad zur Einheit kam niemand mehr rein. Also wurde ich mit anderen neu eingeteilt und mit zwei frisch gewordenen Unteroffizieren und 25 Mann ging das Gemetzel in diesem wahnsinnigen Krieg von Neuem weiter. Meine Kameraden aus meiner Gruppe habe ich nicht mehr wiedergesehen, sie sind in Stalingrad geblieben. Ich habe aus dem Munde zweier Kameraden aus dem Inf.Rgt. 120 (mot.), meinem alten Haufen, die Stalingrad überlebten, die Geschehnisse aus der Nordriegelstellung erfahren und noch heute überläuft es mich eiskalt, wenn ich daran denke, dass auch ich eigentlich dort liegen müsste. Ich hatte vom Schicksal die Chance bekommen, weiterleben zu dürfen. Wie vielen Stalingradern war das vergönnt. Noch heute muss ich an meine Kameraden denken und ich muss das niederschreiben, was mir auf der Seele brennt.

*Erinnerungen nach 65 Jahren. Sie sind unvergesslich.*

Feltre, 31. Oktober 2008

Arthur Krueger.

## **Stalingrad: "Wir sind eingeschlossen - November 1942!"**

Leider, kann ich keine genauen Daten sagen, weil ich alles so erzählen möchte, wie ich es heute noch nach 66 Jahren in Erinnerung habe. Ich glaube, es war um den 15. November, da wurde bei uns geflüstert, die Rumänen verzehren ihre Pferde, sie kämpfen nicht mehr, sie gingen stiftet. Danach hörten wir, dass der Russe bei den Rumänen durchgebrochen sei und auch bei den Italienern. Jetzt sind wir eingeschlossen. Sofort wurde die Kampfgruppe Willich von den Reserve-Einheiten unserer Division aufgestellt, zu der auch unser Erstes Bataillon 120 (mot.) und das Dritte vom I.R. 92 (mot.) gehörte. Sie wurden in Richtung Marinowka am Don in Marsch gesetzt. Hiervon sind von meinem Kompanie-Kameraden Lt. Carl – Hermann Clauberg Berichte vorhanden, der den Einsatz dort schwerverwundet überlebte und so wie ich aus Stalingrad ausgeflogen wurde. Heute nach dieser langen Zeit vermögen wir noch immer nicht zu begreifen, welches Glück uns damals so hold gewesen ist.

Nun begann für uns die bittere Zeit, denn erst am 27.11.42 wurden wir durch den Div.-Befehl von der Einkesselung unterrichtet. Bisher war es noch möglich, dass der, der es am nötigsten brauchte, abends mit der Feldküche zurück ging, er konnte eine Nacht durchschlafen, tagsüber sich von dem wochenlangen Dreck befreien, der sich überall, auf Uniformen und dem Körper festgesetzt hatte. Durch die Kälte war die eigene Geruchsbelästigung nicht ganz so schlimm, aber das Gefühl, wie ein Schwein im Dreck gelegen zu haben, ließ niemanden los. Die Wäsche wechseln und in Ruhe einen Brief nach Hause schreiben, das waren wichtige Tätigkeiten, die uns wenigstens wieder etwas zivilisierter erscheinen ließen. Am Abend kam er dann wieder mit der Feldküche, die immer von unserem Hauptfeldwebel begleitet wurde, in die Stellung zurück. Von ihm erfuhren wir dann die letzten Neuigkeiten.

Das war nun aber vorbei. Durch Scharfschützen hatten wir täglich Ausfälle, denn der Russe schoss auf alles, was sich bewegte. Wir wurden immer weniger und keiner konnte die Stellung mehr verlassen. Die Lebensmittel wurden rationiert, es wurde immer weniger und der Hunger nahm von Stund an zu. Die Munition wurde knapp. Für Gewehr und Pistole hatten wir zwar noch genügend, aber für meine Granatwerfer hatte ich pro Werfer noch 18 Granaten. Wenn noch etwas bei uns ankam, so brachte uns der Spieß die überlebensnotwendigen Sachen so dicht wie möglich abends mit dem Essen an unsere Stellung heran. Über die Einkesselung machten wir uns in dieser Zeit bis zu meiner Verwundung am 30./ 31. November 1942 keine Sorgen. Wir waren auf dem Vormarsch schon öfter in solchen Lagen gewesen und hatten sie bisher immer gemeistert. Es kamen dann die Panzer und diese hauten uns raus und es ging wieder weiter. Ich glaube, dass ohne diese Hoffnung, ohne dieses Vertrauen der Kampf bis zum bitteren Ende in Stalingrad nicht möglich gewesen wäre.

Unsere Stellungen waren keine Befestigungen zur Verteidigung. Man redete ja auch davon, dass wir uns bis zum Don zurückziehen würden und dort befestigte Stellungen für den Winter einnehmen würden, so wie wir es im Winter 1941 beim Rückzug von Rostow getan hatten. Ich sehe immer wieder in den vielen Fragen, dass das Leben in der HKL unverständlich, ja unbegreiflich für viele ist. Es ist auch für mich manchmal

unbegreiflich, dass ich das alles überlebt habe. Täglich fielen Kameraden im Feuer unseres Gegners oder wurden verwundet. Nachschub kam nicht mehr bis nach vor, denn kaum jemand wurde noch in den Kessel eingeflogen. Die Einheiten wurden zwar immer kleiner, aber dennoch hatten wir Hoffnung.

Wir hausten in den vordersten Stellungen ja wie die Schweine, schlimmer als die Menschen in der Steinzeit. Aber auch hiermit mussten wir uns arrangieren und hofften, dass es mit dem Entsatz schon wieder anders würde. Erst einmal durchhalten, denn die Parole, der Führer haut uns raus, ließ uns standhaft bleiben.

Natürlich gab es bei den Gefechtsständen der Einheiten Bunker, Heizung, Wasser und Latrinen. Wenn nicht gerade die Ari (Artillerie) schoss, konnten sich die Kameraden dort auch frei bewegen. Noch besser lebte man beim Tross. Dort war der Hunger lange nicht so groß wie bei uns. Darum sind wohl auch nur wenige von uns übrig geblieben, die auch über diesen Unterschied reden könnten. Ich weiß, dass viele nichts über diese Zeit berichten konnten, weil das Trauma einfach auch zu tief saß. Diese überschweren Erlebnisse haben viele zerbrechen lassen, z.T. war es auch der lange währende Hunger, der einfach die Kraft erlahmen ließ, sich noch einmal aufzubäumen und gegen das Schicksal anzukämpfen.

Ich hoffe, dass ich mit diesem meinem Bericht ein wenig Aufklärung für diese wohl für viele unverständliche Zeit schaffen konnte. Wir haben sie damals aber bewusst erlebt und waren bis zu meinem Ausflug aus dem Kessel auch voller Hoffnung auf eine Änderung der gegenwärtigen Situation.

Euer Veteran Arthur.

Feltre, 7. November 2008.

PS. Ich habe eine Kopie von dem Original - Armeebefehl von Paulus vom 27.11.1942., wenn Wunsch vorhanden, setze ich ihn hier gerne noch ein.

## **Eine ware Kameradschaft.**

*Eine vorbildliche Kameradschaft mit Hauptmann a.D. H.C. Clauberg!*

*Eine Erinnerung von 1940 bis 2008 - die wahre Kameradschaft*

Nach dem Frankreichfeldzug 1940 kam unsere Danziger Division zur Neuaufstellung nach Gross Born auf den Truppenübungsplatz in Pommern. Wir wurden dort motorisiert und so die 60.I.D. (mot.). Ich kam zur 8. Kompanie I.R. 120 (mot.) Ich machte dort den Führerschein und kam zur Aufklärungsabteilung unserer M.G. Kompanie. Hier beginnt nun das Treffen mit dem jungen Leutnant C. H. Clauberg. Beim Appell fragt unser Hauptfeldwebel Petersen: "Wer kann bedienen?"; wir brauchen zu Mittag von jeder Komp. eine Bedienungshilfe fürs Offizierskasino. Wer meldete sich dort als einziger, Obergefreiter Arthur Krüger. Ich schaltete schnell, wie so oft in dieser Zeit und meinem Leben, Mensch, das ist doch ein Job, der besser ist als Kasernendienst. Brauchst von 11 Uhr und auch am Nachmittag keinen Dienst mehr zu schieben. Das waren meine Beweggründe und so kam ich in Offizierskasino. So meldete ich mich schon um 10.30 Uhr ab, brachte meine Uniform auf Hochglanz und ab ins Kasino. Hier wurde ich für die Fleischbedienung eingeteilt. Mit einem großen Tablett voller Fleisch-Portionen verließ ich die Küche und fing beim höchsten Dienstgrad an. Es war meist unser Divisionskommandeur. Jeder nahm sich selbst eine passende Portion. Fragte einer wieviel, dann sagte ich, bitte nur ein Stück, Herr General, Herr, Oberst oder Herr Leutnant. Wenn noch Nachschlag da war, gab ich zuerst den Kommandeuren und dann den Offizieren meiner Kompanie. So bekam auch Leutnant Clauberg immer seine zweite Fleischration, er war ja auch ein großer Mensch, in den viel hineinpasste. Das hatte er die ganzen Jahre nie vergessen.

Als unsere Aufstellung und Ausbildung beendet war, kamen wir über Österreich, Ungarn, ins Banat. Von dort fuhren wir unter Leitung von Lt. Clauberg als Vorkommando zum Quartier machen nach Bulgarien. Lt. Clauberg gab uns am Abend mit „Bulgarischen Geld“ versorgt in Sofia freien Ausgang. Das gab es nicht so oft. Wir gingen ins Kabare Tanzlokal „Stern von Sofia“. Zur Tanzvorstellung von Wien bis zum Orient. Dort sahen wir alle Tänze vom Wienerwalzer bis zum Orientalischen Bauchtanz. Es war ein einmaliges Erlebnis. Die anwesenden bulgarischen Offiziere wunderten sich, dass Deutsche Soldaten sich diesen Luxus erlauben konnten. Wir waren Gefreite und Obergefreite und das Gehalt eines Obergefreiten war höher als das eines bulgarischen Offiziers.

Dann ging es ab nach Plovdiv und Pasarschik ins schöne Marizatal zum Quartier machen für unsere Kompanien.

Danach ging es ab durch Serbien nach Griechenland. Kamerad Clauberg war S.M.G. - Zugführer. Die Engländer (Australier liefen wie die Hasen) vor unserer Panzerspitze zu den Häfen, um sich einzuschiffen. Sie ließen Fahrzeuge und

Lebensmittel zurück. Wir von der Aufklärungsabteilung fuhren im voraus, um den Nachlass der Engländer zu untersuchen und Kekse, Schokolade und andere Leckereien an unsere Kompanien zu senden. So war ich mit diesem Kameraden Clauberg in Griechenland und danach in Russland noch einige Zeit in unserer Komp. zusammen. Dann wurden wir durch unsere unterschiedlichen Aufgaben getrennt. Ich wurde Unteroffizier und kam zum schweren Granwerfer-Zug. Macky, wie man Clauberg im Offizierskreis nannte, wurde Oberleutnant und kam zum Regimentstab.

Wir hatten voneinander gehört, sahen uns aber erst wieder nach dem Krieg, beim Treffen der Stalingrader. Nach dem Krieg ging ich nach Italien und Clauberg kehrte heim ins zerstörte Berlin und baute dort die zerstörte Maschinenfabrik seines Vaters wieder auf.

Nie hatte er in all den Jahren die doppelte Fleischration von Gross Born und den Kameraden Krueger vergessen. Bei jedem Treffen, in Munster und in Limburg, steckte er mir einen Blauen in die Tasche. Er sagte immer, ich weiß, du hast eine weite Reise. Er wusste, dass es mir nach meinem Herzinfarkt finanziell sehr schlecht ging. Ich wollte aber bei unseren Treffen nicht fehlen, denn die Kameradschaft unter den Übriggebliebenen lebte weiter.

In diesem Jahr hat mein Freund und Kamerad das 90 Lebensjahr überschritten. Beide sind wir schwer angeschlagen. Wir sind die beiden Letzten unseres Infanterieregiments, die solch eine innige Kameradschaft verbindet. Möge uns Gott die Kraft geben, sie noch lange zu erhalten.

8. November 2008.

Arthur Krueger.



## **Wer Sturm säht, erntet den Uragan. 1941 - 1943 in der Ukraine.**

Ich möchte hier einmal meine Erlebnisse als Soldat während des Krieges in der Ukraine schildern. Ich fand ein Land in groester Armut, mit Verhältnisse für uns unbegreiflich. Es gab keine Wasserleitung, kein Strom, die Strassen waren eine Sandwüste. Wir fanden dort einige Dörfer, die Deutsche Namen hatten. Es waren Aussiedler, die sich vor hunderten von Jahren dort angesiedelt hatten, und noch ihr Plattdeutsch sprachen. Sie erzählten mir ihre leidvolle Vergangenheit. Sie sagten mir ihre Not und Armut sei auf der erfolgten Umstellung der bäuerlichen Landwirtschaft zur staatlichen Kolchoswirtschaft. Ihnen wurde alles genommen was sie hatten. So geschah in der Ukraine 1932 eine große Hungersnot. Ihnen fehlten die kleinsten Lebensnotwendigkeiten. Seit Jahren, kannten sie nicht einmal die Seife.

Nun kamen wir die Deutschen, sie sahen in uns die Befreier von einer Zwangswirtschaft. Sie hofften auf ein seit Jahren erhoffte Freie selbständige Ukraine. Nahmen uns in ihre Hauser auf wie ihre Söhne. Teilten mit uns ihre letzten Lebensmittel. Kämpften mit uns als Freiwillige gegen die Russen in der Slaskowarmee und in den Kosakenverbaenden. Die kämpfenden Truppen zogen weiter. Es kamen die deutschen Besatzungstruppen. Mit der Mentalität des Deutschen Herrenmenschen. Die Ukrainer waren die Slawischen Untermenschen. Es begangen die Verhaftungen, die Zwangsarbeiter wurden rekrutiert. Hauser und Eigentum wurden beschlagnahmt, Die Gestapo tobte sich dort aus. Es formierte sich der erste Widerstand. Die Russen schleusten Fuehrungskraefte ein und es formierten sich die ersten Partisanen. Die Ukrainer sagten mir, wir glaubten Ihr kommt als Befreier, ihr seid aber schlimmer als die Russen. Als dann noch bei den Rueckzugskaempfen der irrsinnige Befehl kam, alles zu sprengen und zerstören, damit es für 30 Jahre unbrauchbar bleibt, da versuchten sich alle von den Deutschen Befreiern zu befreien.

Die Ukrainer haben es geschafft, sie haben sich von zwei unmenschlichen Diktaturen befreit. Heute sind sie ein freies sovrenes Volk. Sie verzeihen und reichen uns die Hände. Wir alle, sollten ihnen dafür dankbar sein.

## ***Das Ende meiner Erinnerungen!***

*Liebe Forumer!*

*Ich habe hiermit das Schreiben meiner Kriegserlebnisse beendet. Natürlich werde ich, soweit es mir möglich ist, auf weitere Fragen antworten. Sollte sich jemand finden, um meine Erinnerungen in einem Buch zu veröffentlichen und in Umlauf zu bringen, so würde ich das sehr begrüßen. Mein Dankeschön an alle, die meine Memoiren lesen und gelesen haben.*

*Ein Dankeschön an alle, die mir mit solch netten Schreiben, wie das unten aufgeführte, Mut machten, nicht aufzugeben und weiterzumachen, denn von einigen wurde ich nicht verstanden und angegriffen. Vielleicht habe ich auch manchmal zu grob reagiert. Dafür bitte ich um Verzeihung. Jeder Mensch macht Fehler und hat seine Fehler. Ich danke unserem Webmaster Arnold und die Moderatoren für ihre Hilfe und Ihre Geduld, die sie mir gegenüber bewiesen haben, denn nicht immer war es für mich leicht, mich im Forum zurecht zu finden.*

*Ich danke meinen Kameraden Erich und Erwin für ihre Kameradschaft, ihren guten Rat und ihre moralische Unterstützung, die sie mir in der ganzen Zeit gaben.*

*Ich danke ganz besonders meinem Freund Werner Adrian für seine moralische und praktische Hilfe beim Schreiben. Ohne diese Hilfe hätte es mir oft an Mut gefehlt, so vieles zu schreiben. Werner hat alle bei mir vorhandenen Unterlagen bekommen und die weitere Betreuung von Angehörigen auf der Suche nach Vermissten unseres I.R. 120 (mot.) übernommen. Ich weiß alles in guten Händen und würde mich freuen, wenn es noch gelingt, einige Vermisstenschicksale zu klären.*

*Nochmals einen herzlichen Dank an alle Leser.*

*Arthur Krueger.*

**[Ultimo post di Arthur, riguarda le sue raccolte di memorie, e include la menzione di “Ricordi di Guerra di Arthur Krueger”]**

Lieber Erwin, lieber Erich,

Ich danke Euch für Eure netten Worte. Ich habe gerne geschrieben, weil zu viele nicht mehr schreiben konnten und koennen. Ich schrieb und schreibe auch heute noch weil ich durch das Schreiben von dem Druck und der Last der Vergangenheit befreit wurde. Meine Erlebnisse sind die gleichen von tausenden unserer Kameraden die darüber nicht reden durften und ihr Wissen mit ins Grab nahmen.

Natürlich wäre es schön alle meine Erinnerungen in Form eines Buches auch für die deutschsprachigen Gebiete zu erhalten. leider lebe ich nicht in Deutschland, und kann die Sache nicht starten. In italienischer Sprache sind meine Erinnerungen in drei Büchern aufgenommen. In Mexiko hat ein Italiener meine Erinnerungen in einer Buchform zusammengefasst mit einer Widmung an meinen Vater der in Danzig 1910 bei den Totenkopf – Husaren diente und 1945 beim Kampf um Danzig fiel. Aus Australien erhielt ich das Buch No Glory in War in englischer Sprache in dem Parte meines Lebens in Danzig und meine Kriegserlebnisse enthalten sind.

Es ist schon vieles geschehen. Ich glaube, dass ich mit dem Erfolg zu frieden sein kann. Ich wünsche uns allen, dass wir noch lange unsere Erlebnisse austauschen können.

Euer Kamerad Arthur.